

das übrige Geld hätte kaufen können, und da sie sich noch über meine Thorheit lustig machten, so fing ich vor Aerger an zu weinen. Jetzt machte mir die Neue mehr Verdruß, als mir die Pfeife Vergnügen gemacht hatte.

Der Vorfall hatte aber das Gute, daß er einen bleibenden Eindruck auf mich zurückließ, der mir in der Folge sehr nützlich wurde; denn so oft ich in Versuchung gerieth, etwas Unnötiges zu kaufen, sagte ich immer zu mir selbst: Gib nicht zu viel für die Pfeife, und so sparte ich mein Geld.

Als ich herangewachsen war und in die Welt eintrat, wo ich Gelegenheit hatte, die Handlungen der Menschen zu beobachten, glaubte ich viele, ja sogar sehr viele Leute zu bemerken, welche zu viel für ihre Pfeife gaben.

Sah ich einen Ehrgeizigen ängstlich nach Hofgunst streben und seine Zeit in Vorzimmern verschwenden, seine Ruhe, seine Freiheit, seine Tugend und wohl auch seine Freunde opfern, um sie zu erlangen, so sagte ich zu mir selbst: „Der giebt zu viel für seine Pfeife!“

Sah ich einen andern um Volksgunst buhlen, sich beständig in politische Händel mischen, seine eigenen Angelegenheiten darüber vernachlässigen und sich dadurch zu Grunde richten, so sagte ich: „Er zahlt wahrlich zu viel für seine Pfeife!“

Wenn ich einen Geizhals traf, der sich jede Art von Bequemlichkeit versagte, sich um das Vergnügen, andern Gutes zu thun, betrog, die Achtung seiner Mitbürger verschertzte und auf die Genüsse zärtlicher Freundschaft verzichtete, nur um Schätze aufzuhäufen, so dachte ich: „Armer Mann, du bezahlst in der That zu viel für deine Pfeife!“

Sah ich einen Mann des Vergnügens, der jede Geistesfreude, jede Gelegenheit, sein Vermögen zu mehren, bloß sinnlichen Genüssen hintansetzte, so sagte ich: „Betrogener Mann, du schaffst dir Leiden statt Lust, du giebst zu viel für deine Pfeife!“

Sah ich einen in schöne Kleider, schönes Hausgeräth und schöne Equipagen, die all sein Vermögen übersteigen, vernarrt, dafür Schulden machen und seine Laufbahn im Gefängnisse beschließen, so sage ich: „O weh! der hat seine Pfeife theuer, sehr theuer bezahlt!“

Kurz, wo ich hinsah, bemerkte ich, daß die Menschen sich den größten Theil ihres Glendes dadurch selbst zuziehen, daß sie den Werth der Dinge nicht richtig zu schätzen wissen, und daß sie zu viel für ihre Pfeifen bezahlen.

## 205. Morgenlied.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1. Der schöne Tag bricht an,<br/>die Nacht ist abgethan,<br/>die Finsterniß vergangen:<br/>laß uns dein Licht umfassen,<br/>du, unsre Sonn' und Leben,<br/>der Welt zum Heil gegeben!</p> | <p>2. Laß uns in deiner Hut<br/>das thun, was recht und gut,<br/>und stets als Kinder leben,<br/>die dir sich ganz ergeben,<br/>in deinen Wegen gehen<br/>und fest im Glauben stehen.</p> |
|--|---|